

Anfrage Koller-Felder Nadine und Mit. über psychische Gesundheit – Situation im Kanton Luzern bei Kindern bzw. Jugendlichen und jungen Erwachsenen

eröffnet am 28. Januar 2025

Eine gute psychische Gesundheit ist nicht nur für das persönliche Leben von entscheidender Bedeutung, sondern auch für die Produktivität und die Stabilität unserer Gesellschaften und Wirtschaftssysteme. Eine erhöhte und anhaltende psychische Belastung kann hohe Kosten für die Gesellschaft, aber auch für die betroffenen Personen verursachen. Fehlzeiten aufgrund von psychischen Problemen, wie zum Beispiel Depressionen oder Angststörungen, führen zu Produktivitätsverlusten in Unternehmen, erhöhten Gesundheitskosten sowie zu grösseren Beeinträchtigungen und sinkender Lebensqualität der Betroffenen selbst.

Die Inanspruchnahme von psychiatrischen bzw. psychologischen Behandlungen hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Ob es tatsächlich schlechter um die psychische Gesundheit der Menschen im Kanton Luzern steht oder ob die Hemmschwelle, ein solches Angebot wahrzunehmen, gesunken ist, kann für den Moment offengelassen werden.

Entscheidend ist, dass die Menschen lernen, wie sie für ihre psychische Gesundheit sorgen können.

Daher ist es von zentraler Bedeutung, dass bereits in der frühen Kindheit der Erwerb von Kompetenzen zur Stärkung der psychischen Gesundheit erlernt wird. Idealerweise erfolgt dieser Prozess in der familiären Umgebung. Allerdings können die dafür notwendigen Bedingungen in der Realität nicht immer erfüllt werden. Es ist deshalb begrüssenswert, dass der Kanton Luzern das Programm «Psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen 2022–2025» lancierte. Das Programm hat sich zum Ziel gesetzt, Kinder und Jugendliche im schulischen Umfeld in ihrer psychischen Gesundheit zu stärken und Jugendliche und junge Erwachsene bei Lebensübergängen in ihrer psychischen Gesundheit zu fördern.

Das Programm neigt sich 2025 dem Ende zu. Diesbezüglich stellen wir der Regierung nachfolgende Fragen:

1. Welche Bilanz kann zum jetzigen Stand gezogen werden? Konnte dank dem Programm die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen nachweislich gesteigert werden?
2. Sind die Massnahmen zielfördernd, damit die Kinder lernen, wie sie Resilienz aufbauen, Sorge zu ihrer psychischen Gesundheit tragen und besser mit Stress umgehen können?
3. Gibt es einzelne Massnahmen, welche besonders erfolgsversprechend sind. Falls ja, welche?
4. Gibt es regionale Unterschiede? Werden die Angebote eher in ländlichen oder städtischen Kreisen wahrgenommen?

5. Gibt es regionale Unterschiede bezüglich der psychischen Gesundheit von Kindern bzw. Jugendlichen?
6. Wird eine Verlängerung des Programms in Betracht gezogen?
7. Das Bundesamt für Statistik führt alle fünf Jahre eine grosse Studie zur allgemeinen Gesundheit der Schweiz durch. Zuletzt wurde die Studie im November 2023 mit Daten aus dem Jahr 2022 veröffentlicht. Gemäss diesem Bericht sind 29 Prozent der jungen Frauen zwischen 15 und 24 Jahren in psychischer Not. Bei der letzten Erhebung waren dies noch 19 Prozent. Diese Frauen zeigten leichte bis schwere depressive Symptome. Auch von Essstörungen oder Selbstverletzungen sind junge Frauen überdurchschnittlich stark betroffen. Wird bei einer allfälligen Verlängerung des Programms der Fokus auch auf diese Zielgruppe gelegt, und werden dafür konkrete Gesundheitsförderungsmassnahmen ausgearbeitet?

Koller-Felder Nadine

Boos-Braun Sibylle, Erni Roger, Arnold Sarah, Tanner Beat, Scherer Heidi, Amrein Ruedi, Hauser Patrick, Dubach Georg, Meier Thomas, Forster Eva, Beck Ronny, Marti André, Wermelinger Sabine, Bärtschi Andreas, Bucher Philipp, Theiler Jacqueline, Hauser Michael, Elmiger Elin, Engler Pia, Stadelmann Karin Andrea, Gut-Rogger Ramona, Räber Franz, Birrer Martin, Spörri Angelina, Meier Anja, Wedekind Claudia, Frey-Ruckli Melissa, Cozzio Mario